

## **Leserforum: Der Chance nicht berauben lassen**

Zum Artikel „Eigenes Holz geht vor Touris“ (15. August):

Da der Bürgermeister von Michelau, Siegfried Ständecke, in seiner Stellungnahme direkt auf die Frage der offenbar nicht sehr erwünschten Touristen eingeht, möchte ich mich hierzu als Tourist, der im Mai im Steigerwald Urlaub machte, äußern.

Wer sich intensiver mit der Frage ungenutzter Wälder befasst hat, wird schnell eine kritische Einstellung zu Wirtschaftswäldern bekommen, die leider häufig zu reinen Holzplantagen verkommen und für den Erholungssuchenden, der die ungestörte Waldwildnis kennen gelernt hat, nicht mehr sonderlich attraktiv sind.

Leider zeigen die Staatswälder im Steigerwald erhebliche Nutzungsspuren. Es ist ein umfangreiches Forststraßennetz vorhanden, über das leider viele (unattraktive) Wanderwege geführt werden. Vielerorts ist deutlich der Maschineneinsatz bei der Holzernte unverkennbar und Totholz, ein wesentliches Merkmal naturnaher Wälder fehlt fast vollständig.

Es macht an dieser Stelle sicher keinen Sinn, die strikten Gegner eines Nationalparks von den Vorzügen einer solchen Einrichtung überzeugen zu wollen. Ich möchte aber an die schweigende Gruppe der Befürworter oder Gleichgültigen einige Überlegungen richten. Haben sich die Einheimischen schon einmal gefragt, wie die Holznutzung, die ja ohnehin in den überwiegenden Bereichen des Steigerwalds weitergehen soll, in der Zukunft aussehen wird? Der Maschineneinsatz wird vermutlich nicht zurückgehen, sondern alle Bereiche des Waldes mit seinen sehr negativen Begleiterscheinungen erfassen. Der Wald müsste maschinengerecht ausgebaut sein (breite Rückegassen, ein dichtes Forststraßennetz für schwere Geräte). In der Folge werden wohl nur wenige Arbeitsplätze bei der Holzernte erhalten bleiben.

Insbesondere der Staatsforst ist dabei an großen Abnehmern interessiert, die für regelmäßige Absatzmöglichkeiten und gleich bleibende Einnahmen sorgen. Dies werden oft Konzerne sein, ohne Wurzeln in der Region. Selbst die vor Ort offenbar so beliebte Brennholznutzung für den Eigenbedarf ist aus meiner Sicht längst nicht so sicher, wie viele vielleicht jetzt noch glauben. Die großen Energieversorger planen bereits große Kraftwerke, in denen Schwach- und Restholz verbrannt werden kann. Diese Anlagen müssen fortlaufend mit Holz versorgt werden. Dann wird auch die Verwertung von schwachem Auslichtungsholz und Holz aus den freigeschlagenen Rückegassen interessant.

Glauben die Beteiligten vor Ort wirklich, dass dann insbesondere aus dem Staatsforst noch Privatentnahmen möglich sein werden. Dabei stellt sich die Frage, welches Gesicht diese total genutzten Wälder haben werden. Am Ende ist tatsächlich die Holzplantage mit schnellwüchsigen Bäumen am wirtschaftlichsten.

Dann verwundert es schon sehr, dass man nicht wenigstens rund 11 000 Hektar vor solchen möglichen Veränderungen absichern will. Im Nationalpark fände zwar keine wirtschaftliche

Nutzung mehr statt, aber man hätte zumindest den Vorteil, eine vernünftige touristische Nutzung zu ermöglichen.

Dabei wären mit Ausweisung eines Nationalparks nicht sofort alle touristischen Probleme gelöst, aber es würden sich vielversprechende touristische Perspektiven eröffnen, die den Einheimischen Einnahmemöglichkeiten schaffen könnten.

Für mich ist kein stichhaltiger Grund erkennbar, warum sich die Region dieser Chance, die aus einem Nationalpark Steigerwald erwachsen kann, berauben lassen sollte. Dabei bliebe der Großteil der Holznutzung außerhalb der Nationalparkwälder erhalten. Insoweit könnten beide Interessensbereiche bedient werden.

Rainer Kückelhaus 58553 Halver